

04. Mai 2008

Das Charlottenburger Tor unverhüllt

Berlin - Es ist der kleine Bruder des großen, berühmten Brandenburger Tors in Berlin: Gut drei Kilometer weiter, auf der anderen Seite des Tiergartens, steht das Charlottenburger Tor. Drei Jahre lang war das neobarocke Bauwerk hinter Werbung versteckt. Jetzt stehen ein paar Meter weiter schon wieder Gerüste und stehlen dem frisch sanierten Tor die Schau. Verdeckt von großen Werbeplanen werden zwei steinerne, zur Tor-Anlage gehörende Laternen wieder aufgebaut - die nächste jahrelange Baustelle in der Hauptstadt.

Vor gut 100 Jahren wurde das Charlottenburger Tor als repräsentativer Stadteingang für den heutigen Berliner Ortsteil Charlottenburg erbaut, damals noch selbstständig und eine der reichsten Städte Preußens. Hier residierten die Hohenzollern im idyllischen Schloss Charlottenburg, hier ließen sich reiche Industrielle wie Werner von Siemens prächtige Villen bauen.

«Das Tor hatte eine immense Bedeutung für die emporstrebende Stadt», erzählt Birgit Jochens, Leiterin des Heimatmuseums Charlottenburg-Wilmersdorf und Mitglied im Freundeskreis Charlottenburger Tor. «Es sollte es als Pendant mit dem Brandenburger Tor aufnehmen können.»

Die von dem Architekten Bernhard Schaede entworfene Anlage besteht aus zwei Torflügeln, die nicht miteinander verbunden sind, sondern sich vor einer Brücke über den Landwehrkanal, an der heutigen Straße des 17. Juni lediglich gegenüber stehen. Die Säulenhallen aus hellem Tuffstein werden von mächtigen Bronzeskulpturen geschmückt.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Tor stark beschädigt. Zwar wurde der empfindliche Tuffstein mehrfach provisorisch ausgebessert, doch 2004 drohten Teile aus dem Gebälk auf die Straße zu stürzen. Weil der Bezirk die Sanierung nicht bezahlen konnte, beauftragte er die Stiftung Denkmalschutz Berlin, die bereits Wahrzeichen wie das Brandenburger Tor oder das Strandbad Wannsee restauriert hat. Dafür dürfen die Denkmalschützer das Bauwerk bis 2021 kostenlos nutzen.

Werbeeinnahmen für Sanierung

1,8 Millionen Euro brachte die Stiftung für die Tor-Sanierung auf. Das Geld wurde fast ausschließlich mit dem riesigen Werbeplakat eines Handyherstellers verdient, das das Baudenkmal während der Arbeiten verhüllte - und sich im Gegensatz zum eigentlichen Tor auch quer über die Straße erstreckte. «Die Aktion hatte den interessanten Nebeneffekt, dass die Leute das Tor endlich wieder richtig wahrgenommen haben», erzählt Jochens.

Nach dreijähriger Sanierung fielen Anfang 2007 die Hüllen. Doch schon wenige Monate später stand direkt am frisch sanierten Tor das nächste Baugerüst: Plakatiert mit einem Riesenposter des DSL-Anbieters Alice, überragt es das Denkmal um mehrere Meter.

Unter der Plane werden zwei historische Laternen mit je acht Bogenlampen wieder aufgebaut, die im Krieg zerstört wurden. Ganz langsam wachsen die beiden Steinkandelaber auf den Original-Fundamenten wieder in die Höhe. «Wir sind im Moment noch mit dem Rohbau

beschäftigt», sagt Architekt Christian Koch. Momentan laufe die Ausschreibung für die Naturstein-Verkleidung. Anfang 2010 soll dann endlich alles fertig sein.

Aufwändige Bildhauer-Arbeiten

Die lange Bauzeit begründet Stiftungs-Geschäftsführer Volker Härtig damit, dass viele handwerkliche Arbeiten notwendig seien. «Wir betreten hier in vieler Hinsicht Neuland.» Vor allem die Bildhauerarbeiten seien aufwändig und teuer. Zwei Millionen Euro wird der Wiederaufbau voraussichtlich kosten. Wieder will die Stiftung einen Großteil des Geldes mit Werbung verdienen.

Verzichten könne man auf die beiden Kandelaber keinesfalls, meint Birgit Jochens. «Sie vervollständigen die Anlage», sagte die Museumsleiterin. «Ein Tor mit Lichtträgern ist eine Kombination, die schon seit der Antike gebräuchlich ist.» Ohne die beiden Säulen stünden die beiden Torflügel weiter verloren in der Gegend herum.

In den kommenden Monaten will der Freundeskreis auch die Umgebung des Baudenkmals verschönern - mit Sitzgelegenheiten und einem offenen Brückengeländer mit Blick aufs Wasser. In einem unterirdischen Raum wird außerdem eine Ausstellung über die Geschichte der Toranlage gezeigt. Und auch die beiden Dachterrassen sollen für Berliner und Touristen geöffnet werden. «Ich träume davon, dass man im Sommer vergnügt da oben hängt und über den Tiergarten guckt», schwärmt Jochens schon heute.